

Er scheint  
jeden Samstag.

Preis  
pro Quartal 80 Pf.  
in der Expedition, bei  
den Boten und der Post;  
mit „Sternen u. Blumen“  
25 Pf. mehr.

# Glück auf!

Inserate  
die fünfspaltige Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.

Bei Wiederholungen  
und größeren Anzeigen  
entsprechenden Rabatt.  
Anzeigen bis Freitag  
Morgen erbeten.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 34.

Samstag den 24. August 1889.

11. Jahrgang.

### Zweites Blatt.

#### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Raum aber waren sie an der ersten größeren Rasenfläche vorüber, so raschelte es lauter und vernehmlicher im Gebüsch und darin Verborgene — Ludwig Albrecht — richtete sich aus der gebückten Stellung, die er einzunehmen gezwungen war, auf und sagte halblaut zähneknirschend:

„Der Teufel hat hier die Hand im Spiel gehabt, denn er ist es nicht, wohl aber der richtige Engländer oder Amerikaner, der unerwartet statt seiner gekommen sein muß, Helbert, den ich mit diesem Dolch — hier zog er seinen Stahl hervor — tödten wollte, während eine dieser Kugeln“ — dabei legte er die Hand auf die Pistole, — „dann meinem Leben ein Ende machen sollte.“

Er war im Begriff, den Dolch wieder in die Scheide zu stecken, doch stieß er fehl, und der in heftiger Aufregung gesührte Stoß drang, wie er nur zu gut fühlte, tief in seine Brust. Ein Schmerzenslaut entfuhr dabei seinen Lippen und zugleich spürte er das Blut aus der Wunde dringen, doch hatte er Geistesgegenwart genug, um den Dolch wieder zu verwahren und sein Tuch auf die Wunde zu pressen, um jede Blutspur zu verhindern. Er mußte nun den Versuch machen, ungeschoren in's Freie zu gelangen, und ließ das Gebüsch verlassend, schließlich er am Hause entlang und sah zu seiner Beruhigung, daß Niemand im Vorbergarten war und daß die Gitterthür offen stand. Ungelesen betrat er dann die Landstraße, hatte aber kaum 20 Schritte zurückgelegt, als er ohnmächtig zusammenbrach. Dabei entlud sich die Pistole mit lautem Knall, indeß, ohne ihn zu verwunden.

In lebhafter Unterhaltung hatten Elisabeth und ihr Begleiter die mit einem zierlichen Pavillon geschmückte Stelle des Gartens erreicht, welche ihnen eine freie Aussicht gewährte, als plötzlich vom Hause ein vernehmlicher Schrei zu ihnen hinüberdrang. Beide blickten sich erschrocken an und Elisabeth rief: „Was war das, Mr. Walker? Bitte lassen sie uns umsehen.“

„Und vor allen Dingen das Gebüsch untersuchen, Frau Eichenbach, was wir vorhin schon hätten thun müssen,“ erwiderte er; sie hatten es aber noch nicht erreicht, als sie gleich darauf den Schuß fallen hörten.

„Großer Himmel, was mag geschehen sein,“ sagte Elisabeth zitternd.

„Der Schall kam von der Landstraße her,“ antwortete Mr. Walker. „Ich will mich sogleich erkundigen, bleiben Sie lieber im Hause!“ und bei diesen Worten eilte er fort, während Elisabeth ihm, so schnell sie konnte, folgte. Sie hatte indeß die Veranda noch nicht betreten, als ihr der Kutscher in der größten Aufregung entgegenstürzte.

„Frau Eichenbach, es ist entweder ein großes Unglück oder ein Verbrechen geschehen! — Herr Albrecht —“

„Allmächtiger Himmel!“ rief Elisabeth. „Was ist Herrn Albrecht widerfahren, Karl?“

„Vor kaum drei Minuten hörten wir auf der Landstraße einen Schuß fallen, den auch Sie vernommen haben müssen, der fremde Herr ist mir soeben begegnet. Auf der Stelle lief ich hin und sah bald einen Mann am Erdboden liegen, in dem ich zu meinem Schrecken Herrn Albrecht erkannte, der aus einer Brustwunde blutete. Er war schon besinnungslos und da schon mehrere Nachbarn herbeikamen, bin ich hergeilrt, um Ihnen die Mitteilung zu machen und anzufragen, ob er hierher oder in seine Wohnung gebracht werden soll!“

„Elisabeth, die den Zusammenhang dieses schrecklichen Ereignisses nicht zu begreifen vermochte, ihn jedoch theilweise ahnte, sah zu ihrer Beruhigung, daß Karl nicht den geringsten Argwohn gegen Ludwig Albrecht hegte, daß die Sache also, wie sie sich auch verhalten mochte, ihr alleiniges Geheimniß war. Sie

war also berechtigt, sie als einen Unglücksfall anzusehen, und ebenso berechtigt, den Vetter ihres verstorbenen Mannes für den Augenblick wenigstens in der Villa aufzunehmen. Sie trug deshalb Karl auf, den Verwundeten hereinzubringen und dann schnell den Doctor Bäumer zu holen.

Wie immer, so bewahrte Elisabeth auch hier ihre Ruhe und Besonnenheit, freute sich aber dennoch, den Doctor, wie den Justizrath Bäumer, ihren Curator, unerwartet auf der Landstraße zu sehen. Beide waren schon auf der Unglücksstätte, wohin ihnen Karl folgte.

Jetzt kehrte Mr. Walker zu Elisabeth zurück und sagte in besorgter Ton: „Der Mann ist, wie ich glaube, schwer verwundet, Frau Eichenbach, und hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.“

„Sollte noch Hülfe nöthig sein?“ fragte Elisabeth. „Glücklicherweise ist ja zufällig unser Hausarzt gekommen.“

„Das trifft sich sehr günstig, da jedenfalls schneller Beistand erforderlich ist, denn möglicherweise hat der Unglückliche noch eine zweite Verwundung, da die, welche ich gesehen, nicht von einem Schusse, sondern von einem Stiche herzurühren scheint. Uebrigens ist mir der Mann auf meinem Wege hierher begegnet und mir durch sein verstörtes Gesicht aufgefallen,“

und nun erzählte er das auf der Chaussee stattgehabte Zusammentreffen mit dem Landmann. Elisabeth hörte ihm aufmerksam zu und glaubte aus seinem Bericht schließen zu können, daß Ludwig Albrecht es auf Helbert Wendtorff abgesehen und daß er gegen diesen ein Verbrechen beabsichtigt hatte, das gottlob jetzt verhindert worden war. Mr. Walker fügte noch hinzu: „Der Herr ist, wie ich eben gehört, ein Verwandter ihres verstorbenen Mannes und noch in Ihrem Geschäft thätig.“

„Ja, Mr. Walker, und deshalb habe ich angeordnet, ihn hierher zu bringen!“

In diesem Moment näherte sich Doctor Bäumer und sein Bruder und als sie Elisabeth sichtlich begrüßte und diese die Herren ebenso sichtlich vorgestellt, sagte der Doctor schnell:

„Ein Glück ist's Frau Eichenbach, daß ich meinen Bruder, welcher sie sprechen wollte, begleitet habe.“

„Wie sieht es mit Herrn Albrecht?“ fragte Elisabeth.

„Er ist allerdings schwer, doch glaube ich, so weit es sich bis jetzt beurtheilen läßt, nicht lebensgefährlich verwundet, obgleich der Wuterlust ihn sehr geschwächt hat. Das Bewußtsein ist ihm übrigens wiedergekommen und er will durchaus nicht hierher, sondern nach seiner Wohnung gebracht werden.“

„Kann das denn geschehen, Herr Doctor?“ fragte Elisabeth.

„Wir würden ihn durch Widerspruch nur aufregen,“ entgegnete der Arzt, „und das könnte ihm ebenso gefährlich werden wie die Fahrt nach der Stadt. Ich habe ihm versprochen, ihn in meinem Wagen hereinzubringen.“

Jetzt kam eiligst Karl herbei und sagte: „Herr Doctor, Herr Albrecht möchte so schnell wie möglich fort und läßt auch den Herrn Justizrath bitten, ihn zu begleiten, da er ihm eine wichtige Mittheilung zu machen hat.“

„So lassen Sie uns gehen,“ erwiderte Doctor Bäumer. „Geben Sie die Güte, Frau Eichenbach, mir einige Decken und Leintücher und etwas Wein mitzugeben, und ich denke, wir werden glücklich mit ihm in seiner Wohnung anlangen! — Uebrigens werden wir noch wiederkommen,“ und damit entfernten sich die Brüder nach kurzem Gruß, gefolgt von Mr. Walker, welcher den Verwundeten noch einmal sehen wollte.

Als nach einer Weile Mr. Walker zurückkehrte, sagte er: „Der Wagen ist fortgefahren, Frau Eichenbach, und so gut es ging, haben die Herren den Verwundeten gebettet. Und jetzt will auch ich mich Ihnen empfehlen, denn Sie bedürfen der Ruhe, und ich werde mich morgen, bevor ich abreise, erkundigen lassen, wie es um den Patienten steht!“

„Mr. Walker,“ entgegnete Elisabeth, „möchten Sie nicht bleiben, bis die Herren zurückkommen?“

„Wenn Sie es wünschen, gewiß, Frau Eichenbach,“

entgegnete er freundlich, obwohl einigermaßen über-rascht.

„Es mag rathsam sein,“ fuhr sie mit unverkennbarer Erregung fort, „daß wir die Nachricht abwarten, die Doctor Bäumer und sein Bruder bringen werden. Davon wird es abhängen, ob der Fall zur gerichtlichen Anzeige gebracht werden muß!“

„Sollte das erforderlich sein?“ fragte der Amerikaner.

„Wir werden die Ansicht des Justizraths hören.“ Beide setzten sich und es trat ein peinliches Schweigen ein.

„Es ist freilich nicht erwiesen,“ sagte Mr. Walker, „daß Herr Albrecht sich den Dolchstich beigebracht hat, doch wird er sich darüber gewiß ausprechen. Selbstamerweise kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß er, wenngleich Ihr Verwandter, mit bösen Absichten im Gebüsch verledet gewesen ist!“

Elisabeth antwortete nicht sogleich, aber nach einer Pause sagte sie mit leichtem Erötheln und nicht ohne leichte Bewegung: „Mr. Walker, Sie sind unverkennbar vom Himmel ausersehen, für mein Leben bedeutungsvoll zu werden, und in dieser Ueberzeugung will ich offen mit Ihnen reden und mich Ihnen anvertrauen!“

„Ich weiß Ihr Vertrauen zu würdigen, Frau Eichenbach,“ erwiderte ernst und mit Nachdruck der Amerikaner, „aber seien Sie zugleich überzeugt, in mir einen treuen Freund zu finden.“

„Wohlan denn, Mr. Walker,“ sagte Elisabeth, „so hören Sie, was ich Ihnen in Bezug auf das Ereigniß dieses Abends zu sagen habe.“

Und nun erzählte sie dem Freunde Helbert Wendtorff's von Ludwig Albrecht's leidenschaftlicher Liebe zu ihr, die ihre Mutter durchschaute hatte, von der sie selbst aber bis dahin keine Ahnung gehabt, und wie er, eine günstige Gelegenheit wahrnehmend, sich gerade an diesem Nachmittag erklärt, und ihre Hand begehrte habe.

„Ich lehnte seinen Antrag entschieden ab,“ fuhr sie fort, „was ihn in die größte Aufregung versetzte und zu Worten hinriß, die er bei ruhiger Besonnenheit gewiß nicht gesprochen haben würde. Er bezog sich dabei auf Thatsachen aus früherer Zeit, die er auf eine mir unbegreifliche Weise erfahren haben muß, er wußte sogar, daß Herr Wendtorff — hier zitterte ihre Stimme leicht — „aus Valparaiso nach seiner Vaterstadt kommen würde, und hatte daraus wohl den Schluß gezogen, er könne als früherer Freund mit einem Besuch abwarten. Diese Vermuthung riß ihn zu den schrecklichsten Drohungen hin.“

„Nun wird mir Alles klar,“ unterbrach sie lebhaft Mr. Walker. „Er hat bei unserer Begegnung auf der Landstraße gewiß gehört, daß ich mich nach Ihrer Wohnung erkundigte, und mich für Herrn Wendtorff gehalten.“

„Und er wird, nachdem er sich in der Stadt mit Waffen versehen, hierher zurückgekehrt sein und sich in's Gebüsch geschlichen haben,“ ergänzte Elisabeth. „Hier hat er dann seinen Irrthum erkannt und sich durch einen unglücklichen Zufall mit den eigenen Waffen verletzt.“

„Dadurch wird auch der von uns gehörte Schrei erklärlich,“ erwiderte Mr. Walker. „Nachdem ich Ihre Mittheilung vernommen, freut es mich doppelt, hier geblieben zu sein, auch kann ich erforderlichenfalls meine Reize verschleiben.“

„Bestimmen Sie darüber nach Doctor Bäumer's und seines Bruders Rückkehr,“ antwortete Elisabeth, „wer weiß, wie die Erklärungen des Verwundeten lauten.“

„Welcher Art sie auch sein mögen, Frau Eichenbach,“ entgegnete Mr. Walker, „lassen Sie sich dadurch nicht weiter aufregen. Uebrigens glaube ich kaum, daß er noch Erklärungen wird abgeben können, denn ich bin der Ansicht, daß er die Nacht nicht überleben wird, wenn er nicht schon gestorben ist.“

Elisabeth schrak zusammen, aber im Grunde hatte Mr. Walker nur ihre eigenen Gedanken ausgeprochen. Im nächsten Augenblick vernahm man einen schnell herankommenden Wagen und Doctor Bäumer trat ein. Er wandte sich an Elisabeth und sagte: „Mein

Bruder läßt sich für diesen Abend entschuldigen, Frau Eichenbach, er wird morgen Alles mit Ihnen besprechen. Ich bin nur gekommen, um Ihnen Bericht zu erstatten."

"Wie haben Sie den Verwundeten verlassen, Herr Doctor?" fragte Elisabeth.

"Er hat seine Wohnung lebend erreicht, aber der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß ich gar nicht mit ihm gesprochen. Ich habe meinen Bruder gebeten, in seiner Nähe zu bleiben."

"So hat er sich über den unglücklichen Fall selbst wohl kaum geäußert."

"Doch, Frau Eichenbach, und zwar schon im Wagen, nachdem wir seine Kräfte durch etwas Wein belebt hatten."

"Er hat uns wiederholt erklärt, sich mit seinem eigenen Dolch verwundet zu haben, und sei, von Schmerz und Blutverlust überwältigt, besinnungslos zu Boden gesunken, wodurch sich die Pistole entladen. Wir wollten keine weiteren Fragen an ihn richten. Nachdem ich für einen Wärter gesorgt, bin ich hierher gekommen, um Sie von Allem zu benachrichtigen. Vielleicht kann ich von Ihnen noch weitere Mittheilungen erhalten."

"Sie sollen Alles erfahren, Herr Doctor, entgegnete Elisabeth, der es zur Beruhigung gereichte, daß Ludwig Albrecht nicht ohne Gehändnis gestorben war. Sagen Sie mir nur, ob die Sache in die Hände des Gerichts kommt."

"Nach Herrn Albrechts Erklärung kann hier von einem Mord nicht die Rede sein, dennoch haben wir den Gerichtsarzt benachrichtigt, doch wird dessen Ansicht gewiß mit der unsrigen übereinstimmen."

"Ich kann also morgen reisen?" fragte Mr. Walker.

"Dem steht Nichts im Wege," antwortete Doctor Bauer. "Auf alle Fälle haben auch nicht Sie, sondern der Kaiser den Verwundeten zuerst auf der Landstraße gesehen."

"Herr Doctor," sagte jetzt Elisabeth, "Mr. Walker weiß Alles, was sich heute hier zugetragen hat, und wird auch so freundlich sein, es Ihnen zu wiederholen."

"Gewiß, Frau Eichenbach," entgegnete der Amerikaner.

"Ich will mich inzwischen nach dem Abendessen umsehen, das Ihnen jetzt vielleicht sehr willkommen sein wird."

"Nur zu sehr," antwortete scherzend der Arzt, "denn ich habe in der That seit heute Mittag nichts genossen und würde Ihnen augenblicklich für einen Trunk Wasser dankbar sein, den ich mir nicht die Zeit genommen, mir unterwegs zu verschaffen!"

"Sie sollen Besseres haben," erwiderte gerührt Elisabeth, holte Wein herbei und füllte beiden Herren die Gläser. Als sie sich darauf entfernt hatte, begann Mr. Walker seine Mittheilung, welcher der Doctor aufmerksam zuhörte, und am Schluß sagte er lebhaft: „Solche Thatfachen habe ich allerdings nicht zu hören erwartet, Herr Walker. Es ist gut, daß nur Sie und Frau Eichenbach Kenntniß davon haben, denn sie müssen unbedingt ein Familiengeheimniß bleiben. Uebrigens ahne ich wohl, wer hier die Hand im Spiele gehabt, wenigleich ich nicht begreife, wie die betreffende Person Alles, was Frau Eichenbach und Ihren Freund Wendtorf betrifft — Sie sehen, ich bin gewissermaßen so genau unterrichtet, wie Sie es sind — in Erfahrung gebracht hat."

"Wer könnte das sein?" fragte Mr. Walker, welcher ebenfalls das lebhafteste Interesse für die Sache empfand, in welcher der Unfall oder eine höhere Fügung auch ihn eine wichtige Rolle hatte spielen lassen.

"Meiner Ueberzeugung nach ist es Frau von Falkenberg, die Schwester des verstorbenen Herrn Eichenbach, gewesen, doch bitte ich, diese Mittheilung als eine vertrauliche unter uns Beiden ansehen zu wollen und Frau Eichenbach selbst die Entdeckung machen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

## Commerner Bergwerks- und Hütten-Actien-Verein.

Köln, 13. August. Nachdem ich am 26. Juli d. J. hier zusammengetretene außerordentliche Hauptversammlung nicht beschlußfähig war, fand heute eine neue unbedingt beschlußfähige Hauptversammlung statt, welche über die geplante Neugestaltung des Unternehmens Berathung pflog.

In der am 5. Juni stattgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung war diese Neugestaltung angeregt worden, und der Aufsichtsrath hatte beschlossen, in der Zwischenzeit Bohrungen vornehmen zu lassen. Denn, so hieß es damals, es habe sich herausgestellt, daß von den 6960 000 Meter, welche die Conzessionsfelder „Gotteslegen" und „Günnersdorf" umfassen und von denen als erzführend 5160 000 Meter bezeichnet werden, erst etwa 215 000 Meter, also 4,2 Prozent, durch den Bergbau aufgeschlossen sind. Nach der Meinung eines Sachverständigen sei

nun aber anzunehmen, daß auf den 95,8 Prozent unberührten Feldestheilen sich Partien von hinreichender Ausdehnung befinden, in denen das Sandsteinflöz den erforderlichen Metallgehalt aufweist. Die Untersuchung und Aufschließung des sogenannten jungfräulichen Feldes, welches den weitaus größten Theil des Besitzthums ausmache, werde danach die erste Aufgabe bei einer Neugestaltung der Gesellschaft sein, und hierzu seien nur verhältnißmäßig sehr geringe Mittel erforderlich. Der Vorsitzende erklärte in der oben erwähnten Hauptversammlung vom 5. Juni, daß der Aufsichtsrath die ergangene Anregung freudig begrüße, und daß die Wiederaufnahme des Betriebes schon lange gewünscht worden sei. Wenn die Verwaltung es bisher unterlassen habe, selbst Schritte in diesem Sinne zu thun, so habe der Grund dafür hauptsächlich darin gelegen, daß die Unterstützung durch die Actionäre nicht sicher gewesen sei, weil für die bisherige Art des Betriebes die Bleipreise ungünstig gewesen seien. Damals legte Herr Dr. Sedzicher die Pläne dar, nach welchen zur Beschaffung der erforderlichen Mittel die Gesellschaft sechsprozentige Vorzugs-Actien, welche vor den bisherigen Actien an Capital und Dividende bevorzugt sind, bis zum Betrage von 3 Millionen Mark in 2500 Stück zu 1200 Mark ausgeben sollte. Die näher aufeinandergezeichneten Pläne fanden damals die Anerkennung der anwesenden Actionäre, und die älteren Mitglieder des Aufsichtsrathes drückten ihr Vertrauen zu dem Gelingen der Sache aus.

In der nun heute abgehaltenen neuen Hauptversammlung waren 11 Actionäre mit 1109 Actien anwesend bezw. vertreten. Der Vorsitzende, Baron Eduard von Oppenheim, theilte mit, daß eine Gruppe von Actionären mit Rücksicht auf die Fortschritte der Technik und bei dem Umstand, daß auch die anderen mit in Wettbewerb tretenden Gesellschaften, wie Rhein-Nassau, Stolberg und Weichener Bergw.-Verein, zum großen Theil fremde Erze verhütten, die Wiederaufnahme des Betriebes in Commern beantrage und die Beschaffung der hierzu nöthigen Mittel durch Ausgabe von Vorzugsactien bewerkstelligen will. Er selbst stehe diesem Antrage wohlwollend gegenüber und empfehle ihn zur Annahme. Nach kurzer Besprechung wurden diese Anträge sowie die entsprechenden Satzungsänderungen einstimmig angenommen. Somit hat die heutige Hauptversammlung die Wiederaufnahme des Betriebes in Commern grundsätzlich beschlossen und den Aufsichtsrath beauftragt, die ihm erforderlich erscheinenden Vorarbeiten durch einen Sachverständigen vornehmen und alsdann die zur Wiederaufnahme nöthigen Veranstaltungen durch den Vorstand treffen zu lassen. Der Vorsitzende theilte sodann mit, daß er mit Rücksicht auf seine Stellung als Vorsitzender des Rheinisch-Nassauischen Bergw.-Vereins, mit welchem Commern in Zukunft in Wettbewerb treten würde, aus dem Aufsichtsrathe ausscheiden müsse, aber auch fürberhin die Gesellschaft nach Kräften zu unterstützen bereit sei. Es wurden schließlich noch zwei Wahlen in den Aufsichtsrath vorgenommen und jetzt hieß derselbe nunmehr wie folgt zusammen: 1) Dr. Sedzicher, Redakteur der „Neuen Vorzeitung" in Berlin, 2) Banquier J. Treußler in Berlin, 3) C. H. Künze in Finsterwalde und 4) Ober-Regierungsrath a. D. Wülffing, früher in Köln.

## Vermischtes.

Für die preuß. Staatsbahnen sind folgende Veränderungen vorgesehen: Die 4. Wagenklasse erhält Holzbänke, die Bänke der 3. Klasse Lederzüge. Wagen 4. Klasse werden nur in Lokalzüge oder in solche durchgehende Züge eingestellt, welche erfahrungsgemäß viel von der Arbeiter- und Landbevölkerung benutzt werden. Freigepäck fällt weg, dagegen wird der Gepäcktarif erniedrigt. Pro Kilometer werden 5, 4, 3 und 2 Pfg. Personengebühren erhoben, in den Schnellzügen mit 25 Proz. Aufschlag.

Die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse der 181. preussischen Klassenlotterie muß spätestens bis zum 26. August cr. geschehen. Die Ziehungen der 181. preussischen Klassenlotterie beginnen für die 1. Klasse am 1. Oktober, für die 2. am 4. November, für die 3. am 9. Dezember cr. und für die 4. am 14. Januar 1890.

Vom Rhein, 17. Aug. Auf dem Kohlenmarke macht sich neuerdings eine so erhebliche Steigerung der Preise bemerkbar, daß selbst Organe, welche den Grubenbesitzern befreundet sind, sich veranlaßt sehen, auf das Bedenkliche dieses Vorganges hinzuweisen. So schreibt die „Köln. Zig.": „Es ist ja den Grubenbesitzern nicht zu verargen, daß sie die durch Steigerung der Löhne, Abkürzung der Arbeitszeit und Verminderung der Arbeitsleistung verursachte Erhöhung der Selbstkosten wieder einzubringen suchen; wenn aber beispielsweise eine Tonne des Preises für gewöhnliche gemischte Kohlen, der bereits am 1. April dieses Jahres von 5,40 Mark die Tonne auf 6,60 Mark

erhöht worden war, mit dem 1. August plötzlich auf — 12 Mark, also um mehr als 80 pCt. heraufsetzt, so ist das doch eine Ausnutzung der günstigen Geschäftslage, die als durch die Verhältnißse gerechtigt nicht erachtet werden kann. Leider sieht dieses Beispiel von Preistreibern nicht vereinzelt da, im Gegentheil, es bildet keine Ausnahme, sondern die Regel, namentlich auch im Eisen-Bezirk. Bei einer großen Zahl von Beizen stellen sich die betreffenden Ziffern noch bedeutend höher, und diejenigen Werte, welche Magerkohlen (Anthracitkohlen für sogenannte amerikanische Defen) fördern und thatsächlich den Markt in dieser Sorte beherrschen, kennen fast keine Grenze mehr und gehen schon jetzt mit ihren Forderungen auf 22 bis 24 Mark und womöglich noch höher."

Köln, 15. August. In der Monats-Versammlung des Bienenzuchtvereins für Köln und Umgegend, welche gut besucht war, berichtete der Vorsitzende, Herr Kaufm. Wilhelm Schüller, über die von verschiedenen Gegenden einlaufenden Ergebnisse des Honigertrages im heurigen Jahre. 1889 sei ein gutes Honigjahr zu nennen; allerdings wären die Resultate der einzelnen Bienen je nach örtlichen Verhältnissen und der Beschaffenheit unter den Bienenwölfen in Bezug auf „Volkstärke" ebenfalls verschieden. Gerade der verfloßene Sommer hat wieder gezeigt, daß nur dann große Posten Honig zu erzielen waren, wenn rechtzeitig starke Völker auf den Bienenständen hielten, um die dargebotene reiche, wenn auch kurze Tracht, gehörig ausbeuten zu können. Die Beschaffenheit in den Erträgen (von 25 bis über 100 Pfd. pro Volk) und deren Ursache gab zu einer lebhaften Diskussion, woran sich die Herren Regener, Rathgeber, Schöffler, Stupp, Kerp u. A. theilnahmen. Veranstaltung. Der Vorsitzende hielt dann einen Vortrag über „die Wegand'sche Idee", welche, falls sie stichhaltig sei, einen vollständigen Um- und Aufschwung in der Bienenzucht zu Wege bringen werde. Pfarrer Wegand in Pfalz hat nämlich durch jahrelange Versuche festgestellt, daß die Lebensunterstützung unserer Bienen deshalb eine so schlechte ist, weil den Thieren die nöthige Wärme fehle. Die trockene Wärme sei das Hauptlebenselement der Biene. Die Bienenhäuser müßten nach Art der Treibhäuser im Winter geheizt werden können und zwar je nach der äußeren Kälte auf 15 bis 30° R. An ein Ausgehen der Bienen, welche durch die behagliche Wärme den langen Winter über munter und in Bewegung blieben, sei nicht zu denken. Schimmelpilze kämen in den Stöcken nicht vor; es könnten selbst die schwächsten Völker mit in den Winter genommen werden; die Fütterung sei ein Kinderpiel u. s. w. — Der Vortragende forderte die anwesenden Züchter auf, im kommenden Winter Versuche à la Wegand anzustellen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese zum Wohle der Bienen und unserer vaterländischen Bienenzucht ein günstiges Resultat ergeben möchten. Der Verein beabsichtigt im Laufe des Monats September einen Honigmarkt zu veranstalten, um den Kölner Hausfrauen Gelegenheit zu bieten, echten Bienenhonig sehen und kaufen zu können. Es werden bei dieser Gelegenheit auch einige Schleuderhörnchen in Thätigkeit gesetzt werden, so daß die Käufer künftig wissen, was unter „Schleuderhonig" zu verstehen ist. Die Anmeldungen zu dem Honigmarkt sind erfreulich Weise sehr zahlreich.

Köln, 19. Aug. 600 Mark für einen Quadratmeter Bodenfläche wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung als Grundstücks-Entschädigung bei dem Anwesen Hohestraße 38 bewilligt. Wird diese Entschädigungssumme in 10-Pfennigstücken ausgebezahlt, so kann man die so hoch bewertete Fläche 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>mal mit der Werthsumme vollständig bedecken; bei 5-Pfennigstücken würde die Fläche nahezu dreimal und mit 2-Pfennigstücken nahezu zwölfmal zu belegen sein.

— 250 Kisten voll Geld, 10 000 Kilogramm schwer, in zwei Eisenbahnhöfen verpackt, passirten dieser Tage den Kölner Centralbahnhof. Das Geld kam aus Petersburg und wurde von russischen Beamten nach Paris gebracht.

Vochum, 19. Aug. Mit großer Begeisterung ist der Vorschlag, bei Gelegenheit der 36. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, eine Versammlung katholischer Lehrer zu veranstalten, von der ganzen katholischen Lehrerschaft aufgenommen worden. Die Hauptberathung wird in dem sehr geräumigen Stadttheaterfaale abgehalten. Diefelbe findet Mittwoch, den 28. August, nachmittags 2 Uhr dort statt. Gegenstand derselben ist, wie hiermit bekannt gegeben wird: „Gründung eines Verbandes der katholischen Lehrer und Schulmänner Preussens bezw. Deutschlands". Der Vorstand des hiesigen Lokal-Komitees zur Vorbereitung der katholischen-Versammlung hat in Anbetracht dieses hochwichtigen Gegenstandes den hierher kommenden Lehrern dieselben Vergünstigungen gewährt, wie den Mitgliedern der Studentenvereinigungen, d. h. sie erhalten die Mitgliedskarte für den halben Preis. Diejenigen Lehrer, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, werden gebeten, dies schleunigst hierher mitzutheilen. Adresse: Rektor Brück, Vochum. Die Karte wird ihnen dann sofort zugesandt werden. Auch Anmeldungen auf ein besonderes Zimmer müssen sofort erfolgen.

Sagen, 18. Aug. Das zweijährige Kind eines hiesigen Bürgers sollte gebadet werden. Das Dienstmädchen hatte kochendes Wasser in das Badegewässergelassen und entfernte sich von dem auf einem Stuhle sitzenden Kleinen auf einen Augenblick. Bei der Rückkehr lag das Kind, welches von dem Stuhle gefallen war, in dem heißen Bade. Nach entsetzlichen mehrstündigen Leiden ist das Kindchen gestern gestorben.